
Arnold Schönberg Center
Freitag, 8. März 2024
18.30 Uhr

Razumovsky-Quartett

Anna Kandinskaya, Violine
Matthias Adensamer, Violine
Alexander Znamenskiy, Viola
Tobias Stosiek, Violoncello

Natasa Veljkovic, Klavier

*Irene Suchy, Moderation und
Gespräch*

*Elisabeth Kappel, Autorin »Arnold
Schönbergs Schülerinnen«*

Internationaler Frauentag

Vilma von Webenau

(1875 – 1953)

Sonate für Violoncello und Klavier
(vor 1949) – 15'

Allegro moderato

Andante

Allegro

Streichquartett (nach 1920) – 12'

Allegretto

Andantino

Allegro con brio

– Pause –

Klavierquartett e-Moll (vor 1912)
– 45'

Allegro moderato

Adagio

Allegro

Allegro con brio

Das Konzert wird live auf facebook
und YouTube übertragen und ist
danach sieben Tage verfügbar.

Es ist der Familie Razumovsky und ihrer Verbundenheit zur eigenen Tradition zu verdanken, dass dieses Ensemble 2006 zur Welt kam: Anlässlich des 200jährigen Gedächtnisses der Komposition der Beethoven'schen Streichquartette op. 59 und ihrer Zueignung an Fürst Andrej Kirillovich Razumovsky war die Gründung des **Razumovsky-Quartett** anfangs ein Experiment, das jedoch bald in Konzertsälen Großbritanniens und Deutschlands für Aufmerksamkeit sorgte. Der eigens revitalisierte Konzertsaal des neuen familiären Stadtpalais, der sogenannte Salon Razumovsky, ließ die vier Musiker:innen schließlich in Wien heimisch werden. Das Quartett ist in seinem musikalischen Leben von bedeutenden Erfahrungen und für seine Entwicklung wesentlichen Persönlichkeiten geprägt, allen voran Valentin Berlinsky, Cellist des Borodin-Quartetts, der früh als Freund, Lehrer und Mentor Impulse setzte. Die in Wien beheimatete Alban Berg Stiftung unterstützte das Ensemble bereits in der Gründungsphase 2005 mit einem Stipendium. Seither ist das Quartett zu Gast auf Festivals in Durham, Edinburgh, Newcastle,

Kopenhagen, Wiesbaden, Schleswig-Holstein, Bordeaux und Beziars. Zu seinen Partner:innen zählt eine Vielzahl an Pianist:innen, allen voran Elisabeth Leonskaja und Jean-Bernard Pommier, aber auch eine breite Kolleg:innenschaft aus der großen Streicherfamilie, darunter das Dante-Quartet und die Cellist:innen Valentin Erben und Natalia Gutman.

Natasa Veljkovic lebt und arbeitet in Wien, wo sie an der Universität für Musik und darstellende Kunst eine ao. Professur für Klavier innehat. Sie studierte bei Paul Badura-Skoda an der Musikuniversität Wien (Diplom mit Auszeichnung). Es folgten ein Studium an der Juilliard School in New York bei Rudolf Firkusny sowie am Conservatoire de Genève bei Harry Datyner. Sie gewann den Prix Clara Haskil (Vevey 1985) und war erstplatziert bei World Music Masters (Paris 1990). Es folgten u. a. Orlando-Preis für das beste Konzert beim Dubrovnik Festival und UMUS-Preis (Belgrad) für das erfolgreichste Konzert des Jahres. Veljkovic entfaltet eine weltweite Konzerttätigkeit. Sie arbeitete zusammen mit Orchestern wie

Orchestre de la Suisse Romande, Tonhalle-Orchester Zürich, Zagreber Solisten, Orchestre de Chambre de Lausanne, Wiener Kammerorchester, Cappella Istropolitana, Radio Katowice. Orchester RAI, Slowenische Philharmonie, Belgrade Strings, St. Georges Strings und spielte mit Dirigenten wie David Zinman, Lawrence Foster, Dimitrij Kitajenko, Cristian Mandeal, Marcello Viotti, Antoni Wit, David Shalon oder Emil Tabakov. Darüber hinaus trat sie bei zahlreichen internationalen Festivals auf. In den letzten Jahren spielte sie vermehrt CDs ein, z. B. mit Klavierwerken von Franz Liszt, Wolfgang Amadeus Mozart (Zulus Records), Clara und Robert Schumann, Joseph Haydn sowie Klavierkonzerte mit der Camerata Janáček (Gramola). Ab dem Jahr 2013 nahm sie vor allem CDs für cpo auf: sämtliche Werke für Klavier solo von Heinrich und Elisabeth von Herzogenberg sowie von Dora Pejačević, ein Klavierkonzert von Antonio Rosetti mit dem Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim, Klavierkonzerte von Ignaz von Beecke (Ersteinspielung) mit dem Bayerischen Kammerorchester Bad Brückenau, beides unter der Leitung von

Johannes Moesus. 2019 erschien bei cpo eine CD mit dem Klavierkonzert von Adrien Boieldieu mit dem Orchestra della Svizzera italiana (Lugano), Dirigent Howard Griffiths. Außerdem hatte VeljkoVIC Auftritte in zwei Kurzfilmen über die Komponistinnen Elisabeth von Herzogenberg und Dora Pejačević für die Ausstellung Musica femina 2018. 2021 erschien schließlich eine von der Kritik gefeierte CD mit 3 Klavierkonzerten von Joseph Wölfl, 2023 folgten Solo-Werke von Dussek und Wölfl.

Irene Suchy, gebürtige Wienerin, Dr. phil. Mag. artium, absolvierte Studien in Musikwissenschaft, Germanistik, Musikpädagogik und Instrumentalmusikpädagogik Cello in Wien und Tokyo. Sie ist Musikredakteurin bei Ö1, Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten, Ausstellungsmacherin, Moderatorin, Dramaturgin, Librettistin und Literatin. Sie brachte Publikationen zur neueren Musikgeschichte – Paul Wittgenstein (2006), Otto M. Zykan (2008), Friedrich Gulda (2010) – zur Geschichte der abendländischen Musik in Japan, zu NS-Verfolgten und zur NS-Musikexilgeschichte,

zu feministischer Musikologie sowie zur Zeitgeschichte – Strasshof an der Nordbahn (2012) – heraus. 2013 erschien *Henzes Utopie. Jugend. Musik. Fest. Deutschlandsberg 1984 – 2003* und eine literarische Arbeit *Litanei gottloser Gebete*, 2015 *Schmäh als ästhetische Strategie der Wiener Avantgarde*, 2016 die Bände ZYKAN STAAT KUNST und ZYKAN WEISE POESIE. Gemeinsam mit Michael Mautner erarbeitete sie *Staatsoperette – die Austrotragödie*, Bühnenfassung nach *Staatsoperette* von Zykan/Novotny. Seit 2018 betreibt Suchy mit dem Team ihres Vereins maezenatentum.at künstlerische Forschung an Komponistinnen in Ausstellungen, CD-Alben, Katalogpublikationen, Audio- und Videoarbeit. Diese Forschung wird von nationalen und europäischen Förderstellen großzügig unterstützt. Seit 2020 leitet sie gemeinsam mit Michael Mautner das Ensemble REIHE Zykan +, ein Vokal-Instrumentalensemble für höchste Ansprüche in Neuer Musik. Irene Suchy ist Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich und des Landes Niederösterreich, des Bank Austria Kunstpreises für

Kulturjournalismus und des Karl Renner Preises. Sie ist Kulturjournalistin des Jahres 2017.

Elisabeth Kappel forscht und lehrt in den Bereichen Musikwissenschaft und Musikgeschichte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz. Nach einer vielfältigen universitären Ausbildung mit musikwissenschaftlichen, künstlerischen, pädagogischen und technischen Studien umfassen ihre Forschungsschwerpunkte historische und soziokulturelle Untersuchungen sowie die musikalische Analyse von Kunst- und Populärmusik. 2019 veröffentlichte sie ihre umfassende Monographie *Arnold Schönbergs Schülerinnen: Biographisch-musikalische Studien*.



Vilma von Webenau
aus dem Album:
Dem Lehrer Arnold Schönberg

Zum Programm

Vilma von Webenau war nicht die erste Komponistin ihrer Familie. Ihre in Graz lebende Großmutter war die Pianistin und Komponistin Julie Weber von Webenau, die in Kontakt mit Robert Schumann stand, der ihr 1839 seine *Humoreske* op. 20 gewidmet hatte. Die junge Vilma, beim Tod der Großmutter zwölf Jahre alt, könnte durch sie wichtige Eindrücke von einem Leben als Musikerin erhalten haben. Als Tochter des k.u.k. Botschaftsrates Arthur Weber Edler von Webenau in Konstantinopel geboren, aufgewachsen in Wien, erhielt sie Klavierstunden von Cäcilie Frank, einer gefragten Pianistin, die auch einen musikalischen Salon unterhielt. Gut vernetzt in der Wiener musikalischen Gesellschaft, könnte Frank über den Komponisten Josef Labor oder das junge Fitzner Quartett eine Verbindung zu Arnold Schönberg hergestellt haben, bei dem die kaum ein halbes Jahr jüngere Webenau Unterricht in »*in Harmonielehre, Kontrapunkt und Kompositionslehre*« nahm – wahrscheinlich als Schönbergs erste Schülerin überhaupt. Laut eigenem Zeugnis folgte sie ihrem Lehrer nach Berlin

und erlebte sein Wirken als Kapellmeister am Kabarett Überbrettel. Danach hielten beide noch lange Zeit Kontakt, bis in die 1930er Jahre aktualisierte Schönberg ihren Wohnort in seinen Adressbüchern. Als Komponistin scheint er Webenau geschätzt zu haben: bei zwei Schülerkonzerten 1907 und 1908 waren ihre Werke neben der Musik u. a. von Anton Webern und Alban Berg zu hören. Webenau selbst bagatellisierte ihr Können gegenüber männlichen Kollegen. Im Album *Dem Lehrer Arnold Schönberg* von 1924 bezeichnete sie sich »*als sehr unbedeutende Komponistin u. Musiklehrerin*«. 1930 rief sie sich in einer Konzerteinladung an Alban Berg in Erinnerung als »*eine Kollegin, die noch auf der untersten Sprosse der Leiter steht, deren Gipfel Sie erklimmen haben*«. Schwer zu beurteilen, ob es sich hier um ehrliche Selbsteinschätzung oder eher durch die Konvention motivierte Zurückhaltung handelt. Webenau hinterließ ein beachtliches Œuvre, neben Kammermusik und Orchesterstücken zahlreiche Vokalwerke und insgesamt sechs Opern, von denen eine bei der Wiener Staatsoper zur Aufführung eingereicht wurde. Als Beruf gab Webenau

stets »Komponistin« an, obwohl sie ihren Lebensunterhalt als Klavierlehrerin bestritt. Ihre Werke erlebten vor allem in den 1920er Jahren gelegentliche Aufführungen. Sie war aktiv im Club der Wiener Musikerinnen und hielt Vorträge zu musikhistorischen Themen. Vilma von Webenau starb verarmt nach mehrtägigem Aufenthalt im Wiener Wilhelminenspital, ihr mittlerweile aufgelassenes Grab befand sich auf dem Zentralfriedhof. Ein Verwandter übergab ihren musikalischen Nachlass an die Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek.

Dank der umfassenden Recherchen von Elisabeth Kappel ist Webenaus Leben und Schaffen – soweit es die spärlichen Quellen ermöglichen – einschließlich des musikalischen Nachlasses detailliert erfasst. Bis heute gibt es jedoch lediglich eine Studie, die sich auf Basis der Werke mit ihrem Profil als Komponistin auseinandersetzt. Aus zeitgenössischen Kritiken, die pauschal wohlwollend urteilen, aber auch manche Klischees reproduzieren, lässt sich wenig über ihre damalige Wahrnehmung ablesen. Konkret wird der Dirigent Karl

Alwin, 1920 bis 1938 an der Wiener Staatsoper tätig, der über die zu begutachtende Oper *Don Antonio* urteilt: »Die Musik zeigt Begabung, ist aber nicht originell genug, und pendelt zwischen modern-sein-Wollen und älterer Faktur hin und her. Trotz einzelner gelungener Einfälle doch nicht stark genug.« (11. März 1935) Für Webenau war die Zurückweisung zweifellos enttäuschend – ein schwacher Trost, dass sie sich als Komponist:in, die eine Ablehnung durch die Wiener Oper erfahren musste, neben Giacomo Puccini und Richard Strauss in guter Gesellschaft befand. Der heutige Abend bietet die seltene Möglichkeit, Webenaus kammermusikalischen Schaffen zu begegnen und es in seiner Vielseitigkeit näher kennenzulernen.

Die **Sonate für Violoncello** ist allem Anschein nach ein Spätwerk. Das Stück wurde 1949 als einzige Kammermusik Webenaus gedruckt und bei der Österreichischen Verwertungsgesellschaft angemeldet. Mangels Autograph ist es jedoch schwer, eine eindeutige Datierung vorzunehmen. Theoretisch könnte die Sonate auch einige Zeit vor der

Drucklegung entstanden sein. Stilistisch überrascht die ungewöhnliche Harmonik der Partitur. Das Stück steht zwar in C-Dur, die Tonart wird jedoch durch stetige Ausweichungen meist nur umspielt. Klanglich scheint die Cello-sonate durch das Erlebnis der Musik Debussys geprägt. Dazu passt eine Konzertkritik vom November 1936, die bezüglich der *Salambo Suite* befand, Webenaus damalige Schreibweise sei einer »modernen impressionistischen Richtung« zugehörig.

Die Sonate beginnt mit einer aufsteigenden thematischen Figur, die in den folgenden Takten, ganz im Sinne von Schönbergs Idee der entwickelnden Variation – allmählich fortgesponnen wird. Nach einer kurzen Steigerung folgt ein Seitengedanke in der Dominanttonart G-Dur, der ebenfalls unmittelbar in ein Entwicklungsstadium eintritt. Der langsame Mittelsatz führt diesen Ansatz in ruhiger Gangart fort. Die frei modulierende Harmonik des Werkes ist möglicherweise von der Lehre Schönbergs geprägt, der schulbuchmäßiger Funktionsharmonik eine organische Entwicklung aus Akkordverbindungen gegenüberstellt. Nicht abstrakte

Regeln bestimmen den musikalischen Verlauf, sondern künstlerischer Ausdruckswille, auf Basis eines handwerklich stimmigen Tonsatzes. Der Schlusssatz deutet auf ein lebendiges Rondo hin, allerdings wird das eröffnende Thema bei seiner Wiederkehr stets verwandelt und ausgesprochen frei verarbeitet.

Als Beitrag zur gewichtigsten Gattung der Kammermusik gelesen löst das **Streichquartett** Webenaus zunächst Irritationen aus. Die drei kurzen, harmonisch sehr frei gestalteten Sätze gleichen mit ihrem erlesenen Klang eher Stimmungsbildern als einem traditionellen Quartett in der Tradition der Wiener Klassik. Die Stücke erinnern an die in den 1920er Jahren entstandenen *Sommerlieder* auf eigene Texte zu verschiedenen Blumenarten. Carolyn Dehdaris Analyse der *Sommerlieder* trifft auch auf das heute Abend erklingende Werk zu: »Webenau verwendet in diesem Streichquartett eine Vielzahl von reichhaltigen Harmonien und harmonischen Verläufen. Meistens sind die Beziehungen zwischen den im Stück verwendeten Harmonien unkonventionell und umgehen die

klassischen Akkordfolgen vollständig. Es gibt jedoch auch traditionellere Momente, die paradoxerweise einen Kontrast zu diesen moderneren Ansätzen der Harmonik bilden.«

In einer Konzertbesprechung aus dem Jahr 1953 wird Webenaus Musik als »im Gegensatz zum Schönbergschen Stil« beschrieben. Das **Klavierquartett e-Moll** belegt jedoch, dass sie dessen Lehren zutiefst verinnerlicht hat. Elisabeth Kappel datiert das Stück, der Erwähnung in einem Brief an Arnold Schönberg folgend, auf die Zeit vor dem Sommer 1912. Eine Aufführung ist erst für April 1923 nachzuweisen – Schönberg erhielt eine Einladung zur Probe. Webenau dürfte das Werk als bedeutend betrachtet haben. Das belegen neben der Viersätzigkeit und zeitlichen Ausdehnung auch das Vorliegen einer Kopistenabschrift, in der zahlreiche Eintragungen im Kontext der Aufführung nachweisbar sind. Formal entspricht das Werk geradezu mustergültig den Gattungskonventionen, entwickelt diese jedoch durch eigenständige Gestaltungsideen organisch weiter.

Der erste Satz beginnt mit einem zunächst im Klavier allein vorgetragenen Thema in e-Moll, das gemeinsam mit den Streichern weitergesponnen wird. Entgegen dem traditionellen Verlauf des Sonatenschemas schließt sich ein weiteres Thema in der Paralleltönart G-Dur an, vorgestellt durch das Streichtrio. Erst dann folgt lehrbuchgemäß ein »sehr ruhig« vorgetragener Seitengedanke, der zur Wiederkehr des Eröffnungsthemas überleitet. Am Schluss erschließt sich die Bedeutung dieser ungewöhnlichen Konstellation. Das zunächst zurückhaltend gespielte Thema in G-Dur erfährt in der Coda eine Steigerung und führt den Satz zu einem fulminanten Ende.

Das folgende Adagio beginnt mit einer sanften Melodie in A-Dur, die im Verlauf des Satzes immer wiederkehrt, dabei jedoch von bewegten Passagen unterbrochen wird, die an die musikalische Gestik des Eröffnungssatzes erinnern. An dritter Stelle steht ein Scherzo in H-Dur, dessen Trio in die harmonisch entlegene Region Es-Dur führt. Das Finale wird wieder durch das Klavier eröffnet, diesmal mit einem zunächst den Tonraum der e-Moll Skala

ausschreitenden Rondo-Thema. Bei dessen mehrfacher Wiederkehr vollzieht das Thema einen breit angelegten Modulationsprozess, einschließlich einer harmonisch vielschichtigen Durchführung. Am Schluss kommt es zu einer an das Ende des ersten Satzes erinnernden Steigerung, die in strahlendem E-Dur mündet.

Allegro moderato

I.

1

F 146 Webenau 86

MUSIKSAMMLUNG
ÖSTERR.
NATIONALBIBLIOTHEK

Vilma von Webenau:
Klavierquartett e-Moll
Österreichische Nationalbibliothek,
Wien

DO, 14. März 2024

18.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Jubiläumskonzert ▪ Tree of Strings

Arditti Quartet

Irvine Arditti Violine

Ashot Sarkissjan Violine

Ralf Ehlers Viola

Lucas Fels Violoncello

Arnold Schönberg

Fourth String Quartet op. 37

Harrison Birtwistle

The Tree of Strings

Daniel Serrano

»Visionen« für Streichquartett (UA)

Karten € 14 | Freier Eintritt bis 26 Jahre

DI, 19. März 2024

18.30 Uhr

Arnold Schönberg Center

Atemzüge und Tanzschritte

Webern Ensemble Wien

Jean-Bernard Matter Leitung

Arnold Schönberg

Suite op. 29

Gérard Grisey

Vortex Temporum

Anton Webern

Streichquartett op. 28

Eintritt frei

Medieninhaber:

Arnold Schönberg Center

Privatstiftung

Palais Fanto, Schwarzenbergplatz 6

A – 1030 Wien

Telefon +43 1 712 18 88 | www.schoenberg.at

FN 154977h; Handelsgericht Wien

Texte und Redaktion: Eike Feß